

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 37

Artikel: Ist eine Vermehrung unserer Kavallerie Bedürfniss und welches sind
die Mittel und Wege dazu, um auf Erfolg zu hoffen?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen eigenen Train und macht sie geeignet, den raschen Bewegungen der Infanterie zu folgen. Mehr noch, er schafft eine reitende Artillerie, welche sehr geeignet ist, die kühnen Reiterangriffe kräftig vorzubereiten. So sehen wir in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts bereits die drei Waffen in Harmonie zusammenwirken.

Doch die Kriegskunst blieb nicht bei den starren Formen der Lineartaktik stehen.

Wiederum brauste ein gewaltiger Sturm über die Völker des Abendlandes, es war ein geistiger Sturm — die französische Revolution! — Die Franzosen, von den hohen Ideen der Freiheit, Gleichheit und Menschenrechte getragen, hatten ihrem König den Kopf abgeschlagen und sich bewaffnet. Sie wurden von den Armeen aller Staaten Europa's, welche für ihre Knechtschaft kämpften, hart bedrängt. Die Franzosen waren genöthigt, zu ihrer Rettung Armeen auf Armeen aus dem Boden zu stampfen. Den jungen Soldaten fehlte die Uebung, dagegen besaßen sie Vaterlandsliebe und eine Begeisterung ohne Grenzen. Jeder wollte der erste am Feinde sein und drängte sich in die vordersten Reihen. Jugendliche, talentvolle Generale erfanden eine entsprechende Fochtart. Ihre Taktik war, den Feind in dichten ungeordneten Schwärmen anzugreifen, das Terrain zu benützen, sich unter stetem Feuer seiner Stellung mehr und mehr zu nähern, und sich endlich, unterstützt von einigen in dichten Massen formirten Bataillons, im Sturm mit gefälltem Bajonnet seiner Stellung zu bemächtigen. So entstand die Taktik der Kolonnen und Tirailleure.

In dem Tirailleur-Gefecht der Revolutionskriege trat anfangs nur das wild aufgeloßte, ungezügelte, das wie ein Lavaström sich ergoß, oft auch eine falsche Richtung nahm, ohne daß es möglich gewesen wäre, dasselbe aufzuhalten oder zu leiten, hervor. Später wurde die Fochtart nach bestimmten Grundsätzen geregelt.

Die dünnen Linien konnten den ungewohnten Angriff der von Tirailleuren unterstützten Kolonnen nicht ertragen, dieses besonders, weil sie das Terrain nicht wie die Tirailleure benützen konnten, in Folge dessen furchtbare Verluste erlitten und vor dem Angriffe schon erschüttert waren.

Da trat ein Mann an die Spitze Frankreichs, begabt mit einem Feldherrntalent, deren die Geschichte keines oder doch nur wenige aufweist. Napoleon I. beschränkte das Tirailleurgefecht, um dasselbe besser leiten zu können. Er verwendete den Tirailleur hauptsächlich zum Plänkeln und Feuergefecht, sowie zum Ablenken des feindlichen Feuers und Mas্কierung der großen Bewegungen auf dem Schlachtfeld. Hinter den dünnen Linien des ersten Treffens folgten die Bataillone des zweiten in Angriffskolonnen, welche er wie einen Sturmbock an die feindlichen Linien schleuderte. Napoleon erkannte die Wichtigkeit der Artillerie, besonders der Artillerie-Masse. Bei Waterloo bereiteten 100 schwere Geschütze den Angriff der Divisionen Ney's vor. Die Infanterie stürmte dann. 10 Batail-

lone bildeten eine große Kolonne. Die Abtheilungen derselben waren in Linie deployirte Bataillone, auf Zugsdistanz hintereinander. Der Angriff gelang nicht, da die Engländer geschützt vor der Artillerie-Wirkung standen und die plumpe Masse, durch Verluste erschüttert, in's Stocken gerieth.

Aber dennoch zeigen uns die Dispositionen, daß Napoleon es verstand, den Stoß der Infanterie durch Artillerie in Masse vorzubereiten. Dieses ist auf den entscheidenden Punkten des Schlachtfeldes von besonderer Wichtigkeit.

Der Angreifer kann nicht trachten, den Feind aller Orts zu durchbrechen, sondern muß suchen an einem oder zwei Punkten mit Uebermacht entscheidend aufzutreten. Ist erst ein Punkt überwältigt, theilt sich leicht Schrecken dem übrigen Theile der feindlichen Schlachordnung mit.

(Schluß folgt.)

Ist eine Vermehrung unserer Kavallerie Bedürfniß und welches sind die Mittel und Wege dazu, um auf Erfolg zu hoffen?

(Fortsetzung.)

Durch die Rücksicht auf andere Armeen allein dürfen wir uns indeß doch nicht leiten lassen. Untersuchen wir daher nun auch selbstständig, wozu wir denn eigentlich Kavallerie bedürfen.

Wir beschränken uns dabei nur auf diejenigen Dienste, welche die andern Waffengattungen entweder gar nicht oder nur sehr mangelhaft zu leisten im Stande sind.

Es ist dieß in erster Linie der ganze Aufklärungsdienst. Die Natur desselben bringt es mit sich, daß dabei sehr viel Wege unnütz zurückgelegt und daß die gewonnenen Resultate mit größtmöglicher Schnelligkeit zur Kenntniß des Kommandirenden gelangen müssen, ohne daß dadurch die Truppe zu sehr ermüdet wird. Dieser Rekognoszierungsdienst beschränkt sich aber nicht nur auf diejenige Zeit, in welcher eine Truppe im Marsch oder in der Ruhe sich befindet, sondern er ist ganz besonders wichtig während des Gefechtes. Hier braucht der Kommandirende vor Allem ein scharfes „Ohr und Auge“, und es ist ihm rein unmöglich, ein ausgedehntes oder kourirtes Gefechtsfeld zu beherrschen, wenn ihm hiezu nicht eine genügende Anzahl Reiter zur Verfügung steht.

Der Marschicherungsdienst wird am zweckmäßigsten ebenfalls ganz von der Kavallerie besorgt, während die eigentliche Avantgarde, aus allen Waffengattungen kombinirt, ununterbrochen nachrückt und so mehr das erste Treffen bildet; diese Anordnung hat sich bekanntlich im deutsch-französischen Krieg auf Seite der Deutschen sehr gut bewährt. In diesem Falle wird aber die Kavallerie auch genöthigt sein, wenigstens vorübergehend ebenfalls die sämtlichen Vorposten zu liefern.

Muß man aber auch wegen Mangel an Kavallerie sowohl den Marschicherungs- wie den Vorpostendienst durch die Infanterie versehen lassen, so ist es doch unumgänglich nothwendig, daß alle Ver-

bindungen, Nachrichten und Befehle von einer Abtheilung zur andern durch Reiter vermittelt werden, daß also jeder solchen einige berittene Ordonnanzen beigegeben seien. Ohne solche würde der ganze Mechanismus einer Truppe im Felde im besten Falle viel zu langsam arbeiten.

Ueber den Werth der Kavallerie für die Schlacht selbst, besonders gegenüber Infanterie, ist man heutzutage noch uneinig. Während Boguslawski und andere ihre Rolle wegen des Hinterladers so ziemlich als beendet ansehen, sind Wrangel und mit ihm die meisten hohen Offiziere Deutschlands der Ansicht, daß Ueberraschung, Pulverdampf, Staub, Munitionsmangel u. d. der Kavallerie selbst gegen geordnete Infanterie noch bedeutende Chancen gewähren. Vollkommen einig ist man aber darüber, daß sie gegen erschütterte Infanterie von der furchtbarsten Wirkung ist, und daß man ihrer daher bei keiner Verfolgung entbehren kann, so wenig wie in vielen andern Gefechtsmomenten, wo ohne sie die andern Waffen sich in der größten Verlegenheit befinden, oder die günstigen Augenblicke unbenutzt gelassen werden müssen.

Feindliche Umgehungen, die in der heutigen Taktik so vielfach vorkommen, kann nur die weit über die Flügel hinaus vorgeschobene Kavallerie früh genug erkennen und abweisen oder aufhalten, bis die andern Waffen gerüstet sind; andererseits können überraschende Umgehungen auf großen Umwegen einzig durch Kavallerie ausgeführt werden; wo es darauf ankommt, entfernte Punkte rasch zu besetzen und bis zum Nachrücken der Infanterie zu halten, ist es Sache der Kavallerie, dieß durch abgeseffene Reiter zu besorgen; marschirende Kolonnen plötzlich in der Flanke anfallen, in auf- oder abfahrende Batterien unversehens einbrechen, geworfenen Abtheilungen des Feindes beständig auf den Fersen sitzen, nachdrängende aufhalten oder in Hinterhalte locken u. d., das Alles kann entweder nur durch Kavallerie oder bloß sehr mangelhaft geschehen.

Es muß also auch für das Gefecht eine Anzahl Kavallerie disponibel gehalten werden, wenn es auch kaum möglich ist, dieser ihre bezügliche Aufgabe ganz scharf vorzuzeichnen. Jedenfalls wird jeder höhere Kommandirende sehr leicht in den Fall kommen, im Felde von seiner Kavallerie Dienste zu verlangen, an die er vorher kaum gedacht hat.

Suchen wir nun die für diese Bedürfnisse nothwendige Ziffer der Kavallerie und zwar für eine Armeedivision, da ja nach unserer Militärorganisation die sämtliche Kavallerie als Divisionskavallerie vertheilt und so jede Division mit 1 Regiment versehen ist, welches in 3 Schwadronen à 3 Büge = 376 Pferde zählt.

Für den Nachrichtendienst wird 1 Schwadron von auch nur 124 Pferden jeweilen ungefähr genügen. Eine solche muß aber im Felde beständig ausschließlich für diesen Zweck bestimmt sein und ferner muß dieselbe sofort durch eine frische Schwadron abgelöst werden können, sobald bei Mannschaft oder Pferden in Folge Strapazen Ermüdung eintritt. Der Rekognoszierungsdienst ist bekanntlich

der anstrengendste Dienstzweig der Kavallerie, weil bei keinem andern eine so rücksichtslose Ausbietung aller Kräfte nothwendig ist. Gerade deswegen ist es aber erforderlich, daß nur frische Reiter und Pferde dazu verwendet werden. Man nimmt im Allgemeinen an, daß eine Schwadron, wenn sie 3 Tage hinter einander diesen Dienst versehen hat, nachher auch wieder ebenso lange vollständige Ruhe haben müsse. Sonst würde man, weil im Felde eine Ablösung im Nachrichtendienst oft schwierig ist, lieber beständig die gleiche Schwadron dazu verwenden.

Sollte der ganze Marschsicherungsdienst durch die Kavallerie versehen werden, so brauchten wir nach dem Wortlaute unseres Dienstreglementes, welches hiefür bei größern Truppenkorps $\frac{1}{6}$ vorschreibt, für eine Division von 12,000 Mann 2000 Reiter; und noch einmal ebenso viel, wenn auch der ganze Vorpostendienst durch sie zu übernehmen wäre, also mehr als die Kavallerie unserer ganzen Armee beträgt! Demnach müssen wir diese Anforderung einfach zu den für uns geltenden Unmöglichkeiten rechnen, selbst wenn der Ansaß von $\frac{1}{6}$ als etwas zu hoch gegriffen angesehen werden wollte.

Wenn aber 1 Regiment Infanterie von 3 Bataillonen mit ca. 2000 Mann den Marschsicherungs- oder Vorpostendienst einer Armeedivision versieht und wir demselben 1 Schwadron als Ordonnanzen beigegeben, so macht das per Bataillon 1 Zug von 40 Pferden, per Kompagnie oder Feldwache 10 Pferde, oder 1 Reiter auf 18 Infanteristen, was für den bloßen Ordonnanzdienst ungefähr genügen dürfte, aber auch gewiß nicht zu viel ist.

Wenn nun das Vorpostenkorps durch das Marschsicherungskorps abgelöst wird oder umgekehrt, so sollten folgerichtig auch unsere Ordonnanzen abgelöst werden; wir haben ja auch die 3 Schwadronen noch nicht verwendet. Dann kann aber der Fall eintreten, daß die von den Vorposten kommende Schwadron sofort diejenige des Kundtschaftsdienstes ablösen muß, oder vice versa. Wir haben also unsere 3 Schwadronen vollauf beschäftigt mit dem Aufklärungs- und Ordonnanzdienst beim Vorposten- oder Marschsicherungskorps. Von den 40 Guiden kann hier nicht die Rede sein, da deren Zahl kaum für den Dienst bei den Stäben ausreichen wird.

Für alle oben erwähnten Verwendungen während des Gefechtes, für betachtete Unternehmungen und besondere Aufträge bleibt uns also nichts übrig, geschweige denn für die Schlacht selbst. Es scheint uns nun dieß bei aller Bescheidenheit unserer Ansprüche doch etwas zu wenig! —

Trotz alledem können wir uns nicht entschließen, im jetzigen Momente eine weitere Vermehrung unserer Kavallerie zu befürworten, nicht nur weil dieselbe doch keine Aussicht auf Annahme hätte, sondern weil es nothwendig ist, daß vor Allem unsere neue Remontirung, Rekrutirung und Instruktion sich bewähre. Ist das einmal geschehen, werden gerechte Vorstellungen maßgebenden Orts um so eher Anklang finden.

Inzwischen müssen wir uns eben so gut als möglich behelfen. Der Regimentskommandant muß sich gewöhnen, nicht über 3 Schwadronen, sondern über 9 Büge zu disponiren, um sie und da einen Zug ersparen zu können. Der Divisionskommandant wird seine Anforderungen möglichst mäßigen und besonders nicht zu vielerlei verlangen. Vor Allem aber wird der harte Schluß unumwunden ausgesprochen und in allen Konsequenzen anerkannt werden müssen: wir sind an Zahl zu schwach, um als Gefechtsreiterei verwendet zu werden. Der in andern Armeen geltende Grundsatz, daß die Kavallerie immer derjenigen des Feindes entgegen zu reiten habe, wäre in unsern jetzigen Verhältnissen eine durchaus falsche Bravour.

Und was uns an Zahl abgeht, das können und müssen wir an Vortrefflichkeit ersetzen. Wenn wir uns Pferde erziehen, die ohne Nachtheil 6 statt nur 3 Tage im Rundschaftsdienst verwendet werden können, so ersparen wir die Ablösung; und wenn von Offizieren und Reitern jeder Auftrag tadellos und mit größter Schnelligkeit ausgeführt wird, so können die Leistungen vervielfacht werden.

Vervollkommnung ist also gegenwärtig unsere beste Vermehrung!

(Fortsetzung folgt.)

Die Kernfragen bei der Reorganisation unseres militärischen Erziehungs- u. Unterrichtswesens.
Separat-Abdruck aus der österreichischen milit. Zeitschrift. Wien, Druck und Verlag von K. v. Waldheim.

Die gebiegene Abhandlung wendet sich allerdings zunächst den österreichischen militärischen Erziehungs- und Unterrichts-Verhältnissen zu, wir können und müssen sie aber nichts desto weniger unserem Instruktions- und Lehrer-Personal, welches letzteres ja berufen ist, auf die militärische Erziehung der Jugend von nun an einen bedeutenden Einfluß auszuüben, warm empfehlen.

Der Zweck aller militärischen Bildung ist die Erziehung zur Selbstständigkeit durch Selbstthätigkeit. Dieser Satz des Herrn Verfassers muß in unserer Miliz-Armee hoch oben an gestellt werden. Im Milizen mehr, wie im Soldaten der monarchischen und republikanischen Nachbarstaaten, kann und wird nur freier Wille und Selbstbestimmung wirksam sein, und nur wenn der Lehrer es versteht, diesen freien Willen immer von Neuem anzuregen und hoch zu halten, wird er die der Wehrkraft unerlässlichen Tugenden: Ehrgefühl, Uneigennützigkeit, Gemeingeist, Muth, Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe ausbilden können.

Das über die Disziplin Gesagte ist sehr zu beherzigen; der Lehrer muß dem Instruktor vorarbeiten, und erkennt der Knabe den Gehorsam als seine erste Pflicht, nicht nur äußerlich, sondern auch mit seinem Verstande und Gemüthe, so wird der Milize leicht zur richtigen Auffassung der Disziplin, als des Grundpfeilers der Vaterlandsvertheidigung, geführt.

Die Kapitel „Anregungsmittel, Korrektionsmittel und Erziehung zum Borgesezten“, werden dem Lehrer und Instruktor manches zu Beherzigende bieten, ebenso das ganz allgemein gehaltene Kapitel „Unterricht“, während die Randbemerkungen zu den wesentlicheren allgemeinen militärischen Unterrichtsfächern dem Instruktor nützlich sein werden.

Das Buch verdient weite Verbreitung in den genannten Kreisen. J. v. S.

Traité des applications tactiques de la fortification, 3me et 4me parties par H. Girard, capitaine en premier du génie, professeur d'art militaire à l'école militaire de Bruxelles. Paris, librairie de J. Dumaine.

Der 3. Theil des bereits in Nr. 29 der „Militär-Ztg.“ besprochenen fortifikatorischen Werkes behandelt die Ausführung der anzulegenden Verschanzungen, und gibt Details über Erdarbeiten, Faschinen, Sappentörbe, Bekleidungen aller Art, Blindagen, Blockhäuser, Minen u. s. w., ohne gerade etwas Neues zu bieten. Dagegen wird der 4. Theil, welcher sich mit der improvisirten und provisorischen Befestigung, sowie der eigentlichen Feldbefestigung, den im letzten Kriege auf beiden Seiten mit so vielem Erfolge angewandten Circum- und Contravallations-Linien beschäftigt, den Leser lebhaft anregen.

Machten wir früher dem Herrn Verfasser den Vorwurf, aus dem an Beispielen so reichen letzten Kriege nichts gebracht zu haben, so müssen wir ihn heute zurückziehen und die Anerkennung aussprechen, daß die Belagerungen von Paris, Metz, Straßburg und Belfort unter Anziehung der über sie existirenden besten und zuverlässigsten Werke des Lehrreichen und Interessanten genügend berücksichtigt sind. Ein Atlas mit Figurentafeln und einfachen Plänen ist diesem, wie dem ersten Bande beigegeben.

Das Werk ist weniger dem Infanterie- oder Kavallerie-Offizier, dagegen sehr warm allen Offizier-Bibliotheken zur Anschaffung zu empfehlen. J. v. S.

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 30. August 1875.)

Wir beehren uns Ihnen die Anzeige zu machen, daß der schweizerische Bundesrath, Behufs Besetzung der Quartiermeisterstellen der Infanteriebataillone des Auszugs, unterm 25. d. M. die nachstehend verzeichneten Offiziere zu Offizieren der Verwaltungstruppen ernannt hat.

Die Zuteilung derselben zu den Bataillonen erfolgt durch den Oberkriegskommissär.

A. Bisherige Quartiermeister und Kommissariatsoffiziere.

1. Zu Hauptleuten:

Agassiz, Henri, in Savoie. Rolaz, Louis, in Aubonne. Volay, Arden, in Pampligny. Ginderer, Henri, in Grandson. Gattabin, Jules, in Lausanne. Apothélog, Alfred, in Dänens. Laurent, Jean, in Aigle. Monnier, Hip. Charles, in Genf. de